

Panorama v. 12.01.2017

„Wozu Demokratie? Aufruhr in Minideutschland“

Anmoderation Anja Reschke:

Herzlich Willkommen zu Panorama in diesem Jahr 2017!

Ein Jahr, in dem es für alle um viel geht. Pathetisch gesprochen – in dem es um dieses Land, um die Demokratie geht. 3 Landtagswahlen stehen an und dann die Bundestagswahl. Der entscheidende Moment in einer Demokratie. Auch wenn viele das für selbstverständlich halten, manch einer aber für so unwichtig, dass er nicht mal mehr hingehht und seine Stimme abgibt. Wir haben uns daran gewöhnt über die Jahrzehnte: man macht sein Kreuzchen, aber egal wie es ausgeht, der Staat funktioniert. Da war so ein Grundvertrauen. Aber etwas hat sich verändert in den letzten eineinhalb Jahren. So stark, dass man manchmal Angst hat, dass alles auseinanderbricht. Ein tiefer Graben hat sich aufgetan, zwischen manchen Bürgern und Politikern

Nirgendwo ist Deutschland so typisch deutsch wie hier: Haßloch in der Pfalz. Statistisch gesehen der durchschnittlichste Ort des Landes. 21.000 Einwohner.

Wenn man irgendwo herausfinden will, wie es um unsere Demokratie bestellt ist, dann hier. Misstrauen die Bürger den Politikern, dem Staat wirklich so, wie es stets behauptet wird?

In Haßloch sind arm und reich, jung und alt genauso verteilt wie im deutschen Durchschnitt. Und auch das ist typisch, typisch deutsch: In einem Haushalt leben hier 2,17 Personen.

Also: Ist die Demokratie wirklich in der Krise?

Wir fangen an bei Dieter Schuhmacher von der SPD.

Bis zur letzten Wahl war der politische Alltag in Haßloch gut geregelt: mal regierte Schuhmachers SPD, mal die CDU, mal beide. Aber im März wählten plötzlich 18,8% die AfD – im stabilen Haßloch, wo doch alles so gut geregelt war. Schuhmachers Selbstvertrauen ist erschüttert.

O-Ton

Dieter Schuhmacher,
SPD-Vorsitzender Haßloch:

„Was schade ist, dass man es da nicht schafft, dem, ich sage jetzt mal bewusst dem Volk klarzumachen: Leute, wir schaffen jeden Tag 12 Stunden, 14 Stunden, und manchmal sogar noch mehr. So seh´ ich das.“

Lange ging die Lokalpolitik wie von alleine. Schuhmacher hat gemacht, die Bürger haben ihm vertraut. Diese Zeiten sind vorbei. Nun haben die Politiker den Mut selbst für scheinbar kleinere Entscheidungen verloren. Etwa: Was soll mit dem Schwimmbad geschehen? – seit Monaten ein Top-Thema in Haßloch. Es ist alt und marode. Die Besucherzahlen gehen stetig zurück, jedes Jahr muss die Gemeinde über eine Million Euro zuschießen. Geld, das woanders dringend gebraucht würde.

Aber die Bürger lieben ihr Schwimmbad. Oder das Gefühl, dass es einfach da ist. Gebaut in den Wirtschaftswunderjahren, ist es für sie zum Symbol geworden.

O-Ton

Badender in Haßloch:

„Deutschland hat für Jeden Geld, nur für die eigenen Leute nicht. Für die Oma nicht, für den Opa nicht, für den Kindergarten nicht, für das Schwimmbad nicht.“

O-Ton

Badende in Haßloch:

„Weil von oben gemacht wird, was die für richtig halten und oft nicht, was das Volk für richtig hält.“

O-Ton

weitere Badende in Haßloch:

„Ich tät sagen, die sollen sich alle anstrengen, dass wirklich die Bäder offen sind. Das ist das A und O. Luxus des kleinen Mannes in meinen Augen.“

Nun kann man sagen, ist doch nur ein kleines Schwimmbad. Aber es ist auch der „Luxus des kleinen Mannes“. Und **das** Symbol einer Zeit, in der es immer nach oben ging und Vater Staat seinen Kindern Geschenke machte.

Die Demokratie – sie versprach „**Wohlstand für alle**“.

Ein Anspruch, der immer mehr zur Selbstverständlichkeit wurde. Denn tatsächlich ging es den Deutschen noch nie über so viele Generationen hinweg so gut wie seit Kriegsende.

Was also tun als Kommunalpolitiker? Eigentlich müsste man das Bad verkleinern oder schließen. Aber sowas einfach entscheiden und durchsetzen trauen sie sich nicht mehr. Lieber wollen sie sich die Sparmaßnahmen von den Haßlochern absegnen lassen, per Bürgerbefragung:

„Sollte Haßlochs Politik sparen, indem man das Schwimmbad verkleinert oder schließt? Dafür wirbt die Große Koalition.

„Oder lieber groß investieren, um das Bad zu vergrößern und zu modernisieren? Das will eine Bürgerinitiative und die Opposition.

Erstmals werden die Bürger bei so einer Entscheidung mit einbezogen, auch wenn für die Politik schon klar ist: zum Sparen gibt es keine echte Alternative. Aber vielleicht sieht das der Bürger ja genauso – so die Hoffnung.

O-Ton

Dieter Schuhmacher,

SPD-Vorsitzender Haßloch:

„Die Leute wollen gefragt werden. Die Leute wollen mitgenommen werden. Und ich bin auch sicher, dass diese 18% AfD-Wähler hier in Haßloch schon daher rühren, dass sich viele nicht mehr wahrgenommen haben. Und ich denke, wir haben eindeutig gemeinsam, alle politischen Parteien haben die Aufgabe, den Leuten wieder mehr Vertrauen in die Politik zu geben und ich denke, damit können wir sie wieder zurückholen.“

Manche vermuten, es soll die Wähler beruhigen.

O-Ton

vorbeikommender Radfahrer:

„Wir können doch reden, was wir wollen und so weiter, wir werden ja doch nicht angehört im Großen und Ganzen.“

O-Ton

Dieter Schuhmacher,
SPD-Vorsitzender Haßloch, zu Radfahrer:
„Wir werden auf das Votum des Bürgers eingehen.“

O-Ton

Radfahrer:
„Dann werden wir mal gucken was dabei rauskommt. Dann sehen wir weiter.“

Das Misstrauen hat auch den CDU-Vorsitzenden von Haßloch erreicht. Mit seiner Partei war Jürgen Vogt lange der Platzhirsch in diesem Pfälzer Ort, doch bei der letzten Wahl hat seine CDU in einigen Vierteln zweistellig verloren.

O-Ton

Jürgen Vogt, CDU-Vorsitzender Haßloch:
„Das höchste Ergebnis war knapp 30 Prozent, knapp über 29 und das in einem Gebiet, wo ich immer gedacht habe, das ist ein CDU-Stammwählergebiet, wo wir eigentlich mit guten Wahlergebnissen rechnen konnten. Und das war in diesem Fall nicht mehr der Fall, weil die Wähler halt aus der gutbürgerlichen Mittelschicht zur AfD gewechselt haben. Irgendwo, denke ich, müssen wir ja etwas verkehrt gemacht haben, weil das ja so passiert ist.“

Aber was haben sie verkehrt gemacht? Das will der CDU-Chef mit seinem Amtskollegen von der SPD persönlich herausfinden. Sie gehen in genau das Viertel, wo sie am meisten Wähler verloren haben. Es ist so ein Viertel, in dem üblicherweise immer die Volksparteien wie CDU und SPD gewinnen. Hier lebt Haßlochs bürgerliche Mitte. Die Mitte des durchschnittlichsten Ortes in Deutschland also.

Nun machen die beiden Politiker Hausbesuche. An einem Samstag.

„Hallo, guten Morgen!“

Sie wollen einfach verstehen, woher der Unmut kommt.

Schuhmacher und Vogt klingeln an Haustüren:

„Guten Morgen, hier spricht Schuhmacher von der SPD Haßloch.“

„...der Herr Vogt, von der CDU.“

Ein älteres Ehepaar kommt zur Tür.

O-Töne

Jürgen Vogt, CDU-Vorsitzender Haßloch:
„Zum Thema Bürgerbefragung Badepark - da haben Sie mitgemacht, denke ich mal.“

Ehepaar: „Ja.“

Jürgen Vogt: „Wie finden Sie dieses Element, dass man sowas macht? Das war ja Neuland bei uns in Haßloch.“

Frau: „Das war in Ordnung. Das wir in Ordnung. Die Bürger sollen öfter befragt werden.“

O-Töne:

Jürgen Vogt, CDU-Vorsitzender Haßloch, mit älterem Herrn:

„Was muss die CDU tun, damit Sie sie wieder oder damit Sie sie wählen?“

Befragter Haßlocher: „Wir leben auf sehr hohem Niveau, was viele unterschätzen vielleicht. Und das zu erhalten, wird schwer genug sein. Und das liegt in der Hand und das erwarte ich von den Politikern, dass sie das schaffen.“

Jürgen Vogt: „Hätten Sie jetzt einen Rat für mich?“

Befragter Haßlocher: „Ich kann keinen Rat geben, weil ich da zu wenig Kenntnis habe und mich zu wenig darum kümmere.“

Ein Mann guckt oben aus dem Fenster und sagt zu Dieter Schuhmacher: „Sind wir denn zufrieden mit den Haßlochern, mit denen im Rathaus? Ich glaube nicht.“

Dieter Schuhmacher, SPD-Vorsitzender Haßloch: „Ja, was machen wir denn verkehrt?“

Antwort des Mannes: „Oh Jesus, da müsste ich ein ganzes Buch schreiben.“

Jürgen Vogt, CDU-Vorsitzender Haßloch, trifft auf weiteren Bürger: „Was muss ich tun, damit ich sie für die CDU gewinnen könnte als Wähler? Was erwarten Sie da?“

Haßlocher: „Oh, das können Sie gar nicht machen.“

Jürgen Vogt: „Was kann ich tun?“

Haßlocher: „Einfach das tun, was die Leute auch wollen. Was das Volk will, nicht das Gegenteil.“

Jürgen Vogt: „Ja, jetzt bin ich ja da. Was will das Volk?“

Haßlocher: „Das weiß man doch.“

Jürgen Vogt: „Nee, ich weiß das nicht, weil ich kann keinen Leuten in die Köpfe gucken. Tut mir leid, die Fähigkeit habe ich nicht. Ich kann was erahnen, aber ich will, wenn Sie mir was sagen, wäre ich ihnen mehr als verbunden an der Stelle. Und ich verspreche Ihnen auch, dass Sie auch eine Antwort bekommen von mir.“

Der Haßlocher sagt nichts.

Dass viele unzufrieden sind, hat Vogt verstanden. Doch was genau er dagegen tun soll, weiß er noch nicht. Bis er Herrn W. trifft. Sein Problem: Ruhestörung. Musik und Geschrei selbst nach Mitternacht. Der Lärm komme von den Nachbarn, aus den Sozialwohnungen der Gemeinde.

O-Ton Herrn Bernd W.: „Seit 1980, seitdem ich hier wohne, hat mich noch nicht einmal einer von der Gemeindeverwaltung angesprochen, auch keiner der Nachbarn. Von sich aus, also von der Gemeinde, „hört mal, wie sieht's denn bei Euch aus, wie geht 's Euch mit der Nachbarschaft?“ Die etablierten Parteien, die größeren, rot, schwarz, von mir aus auch grün, ist mir wurscht, die sind in meinen Augen politisch gesehen mit schuld, dass wir ein Parteienbild haben, wie es sich jetzt gerade entwickelt in Richtung extrem. Die Politik kümmert sich um die normalen Bürger nicht. Man hat immer den Eindruck, da wird was, man verwaltet sich selbst. Wissen Sie, als Handwerker oder als Industrie müssen Sie zum Kunden gehen.

O-Ton Jürgen Vogt: „Also, ich nehme das jetzt mit und ich notier mir das auch und ich verspreche Ihnen auch, dass sie eine Info kriegen von mir.“

Bernd W.: „Da bin ich ja mal sehr gespannt. Sie wären der Erste!“

Herr W. sieht „die Politik“ in der Verantwortung. Denn die Sozialwohnungen gehören der Gemeinde. Allerdings: beschwert hat er sich in all den Jahren der Ruhestörung noch nie bei der Gemeinde. Er erwartet, gefragt zu werden.

O-Ton

Bernd W.:

„Also ist es in meinen Augen Sache der Leute auch mal nachzuschauen, bevor das Volk sich aufregt. In 35 Jahren, solange wohne ich hier, war bei mir noch nicht einmal jemand, der danach gefragt hat, wie geht es ihnen mit diesen Nachbarn. Ist alles okay?“

O-Ton

Panorama: „Und das erwarten Sie?“

O-Ton

Bernd W.:

„Dass man in 35 Jahren als verantwortliche Person, wer auch immer das ist, oder Personen, sich mal im Umfeld eines solchen Brennpunktes, nenne ich es mal, erkundigt, wie es dem Umfeld geht, das erwarte ich, ja. Dafür bin ich gerne bereit, Steuern zu zahlen.“

O-Ton Panorama: „Was kann die Politik von Ihnen erwarten oder was darf sie von Ihnen erwarten?“

O-Ton

Bernd W.:

„Die darf erwarten, dass wenn mir im öffentlichen Bereich was auffällt, dass ich das selbst den Politikern mitteile, dann darf ich aber auch erwarten, dass da eine Reaktion irgendwann daraufhin stattfindet.“

Bernd W. hat sich hochgearbeitet: Volksschule, Fachabitur, Elektrotechniker. Er hat ein Haus gebaut, eine Familie gegründet. Er wohnt gerne in Haßloch, der Ort hat viel zu bieten. Schulen, Ärzte, Vereine, S-Bahn. Und trotzdem klingt er unzufrieden.

O-Ton

Panorama: „Vertrauen Sie der Politik?“

O-Ton

Bernd W.:

„Um ehrlich zu sein, habe ich sehr, sehr viele Zweifel.“

Einige im Viertel zweifeln. Sie erwarten, dass „die Politik mal was für sie tut“. Aber stattdessen kümmert sie sich erst mal um andere.

O-Töne

Dieter Schuhmacher,

SPD-Vorsitzender Haßloch, hat an einer weiteren Tür geklingelt..

Haßlocher Bürgerin zu Dieter Schuhmacher: „...die vielen Asylanten, mit denen wir uns rumkämpfen müssen.“

Dieter Schuhmacher: „Hier in Haßloch?“

Haßlocher Bürgerin: „Ja, auch in Haßloch.“

O-Ton

Jürgen Vogt, CDU-Vorsitzender Haßloch, im Gespräch mit einem weiteren Bürger.

Haßlocher: „Die kriegen alles in den Arsch geschoben.“

Jürgen Vogt: „Also, Sie sehen das dann kritisch?“

Haßlocher: „Wenn ich mich erinnere als Kind, wie wir gelebt haben...und was die halt in den Arsch geschoben kriegen, das geht auf keine Kuhhaut.“

Zurück zu Dieter Schuhmacher im Gespräch mit einer Haßlocher Bürgerin:

Dieter Schuhmacher: „Und das ist dann das, was ihnen Kummer macht, Sorgen macht...“

Frau: „Ja, Ja!“

O-Ton
Dieter Schuhmacher: „...Ängste macht?“

Frau: „Ängste nicht, Kummer. Ich fühle mich als Deutscher hier nicht mehr richtig wohl. Wenn ich Ausländer um mich herum haben will, geh ich ins Ausland. Es könnte einiges besser gestaltet werden, ja, aber da müssten wir halt richtig daran arbeiten.“

Dieter Schuhmacher: „Was können wir besser machen?“

Frau überlegt: „Geht jetzt nicht so schnell, lacht, brennt so viel.“

Dieter Schuhmacher: „Die wichtigsten drei Punkte wären schon interessant.“

Frau: „Freizeitgestaltung zum Beispiel wäre für die Jugendlichen sehr angesagt.“

O-Ton

Dieter Schuhmacher, SPD-Vorsitzender Haßloch:

„Ich bin hier aufgewachsen in der Straße, ganz da oben am Ende bin ich geboren, von der Seite kenn ich die alle und ich weiß, dass es vielen gut geht. Und ich weiß, dass gerade hier in der Gegend es nicht einen einzigen Asylanten gibt, nicht einen, vor dem man sich fürchten muss. Und dass die das trotzdem alle so wahrnehmen, das erschreckt mich, das erstreckt mich wirklich.“

In Haßloch gibt es 254 Flüchtlinge. Auf 21.000 Einwohner.

Michael Hinz ist Mitglied in der CDU. Noch. Denn auch er ärgert sich über den Umgang mit den Flüchtlingen. Früher war er Polizist, Beamter des Staates. Jetzt ist er in Pension und hadert mit dem System.

Seine Sorge ist:

O-Ton

Michael Hinz, Polizeibeamter im Ruhestand:

„Dass das irgendwann mal drauf hinausläuft, dass die deutsche Bevölkerung irgendwann mal zu einer Minderheit wird. Ob ich das noch erlebe, weiß ich nicht, aber das sind halt jetzt Spekulationen, sind aber die Sorgen, die viele, viele Mitbürger in unserem Land hier haben. Dass das alles dazu führt, dass irgendwann einmal von „unsereinem“ nicht mehr so viel übrig ist. Dass diese Republik in der Tat eine andere wird.“

O-Ton

Panorama: „Warum wäre das schlimm?“

O-Ton

Michael Hinz, Polizeibeamter im Ruhestand:

„Ich meine, wenn das so sein sollte, oder so kommen sollte, dann wäre die deutsche Nation, das deutsche Volk, ist ja überwiegend weiße Hautfarbe, hat es ja nun mal, wäre dann von der Bildfläche getilgt.“

Die Politik der Bundes-CDU trägt er nicht mehr mit, aber immerhin noch die in Haßloch, etwa in der Schwimmbadfrage.

Allerdings verlangt er von seinen Parteifreunden: ihr müsst mehr auf das Volk hören!

O-Ton

Panorama: „Und wie finden Sie die Befragung zum Schwimmbad?“

O-Ton

Michael Hinz: „Ich habe es mit angeregt. Mit meinen Gremien. Ich habe meinen Parteifreunden gesagt, also diesen Schuh alleine anziehen, würde ich nicht tun bei diesem brisanten Thema, ergo rat ich dazu, die Bevölkerung mit einzubinden. Und das hat man dann auch in den entsprechenden Gremien wohl entsprechend so beschlossen und das Ergebnis ist bekannt, zack.“

Auch Hinz ist fürs Sparen, also das Schwimmbad schließen oder verkleinern. Und ist sich sicher: so wird auch das Volk entscheiden. Hinz glaubt an den gesunden Menschenverstand.

Aber es kommt anders.

„SWR 4 Rheinland-Pfalz, die Regionalnachrichten: „Die Mehrheit der Haßlocher Bürger wünscht sich, dass der Badepark Haßloch ausgebaut oder saniert wird. Das ist das Ergebnis einer Bürgerbefragung zur Zukunft des Badesparks.“

59 Prozent der Bürger wollen das Bad modernisieren.
Woher das Geld kommen soll? Dafür ist dann wieder die Politik zuständig.

So hatte sich das Herr Hinz nicht vorgestellt. „Machen, was das Volk will“ – gar nicht mal so einfach. Ausgerechnet der Bürger will das Finanzproblem jetzt auch noch verschlimmern.

O-Ton

Michael Hinz, Polizeibeamter im Ruhestand:

„Manchen gehört wirklich das Wahlrecht entzogen. Gerade bei...die wählen dann einfach was, ohne überhaupt nachzudenken.“

Martina B. wohnt nicht in einer bürgerlichen Gegend.

Sie arbeitet als Putzfrau, stockt ihren Lohn monatlich mit ALG II auf. Jeden Mittwoch kommt sie zur Haßlocher Tafel, für ein paar kostenlose Lebensmittel.

O-Ton

Martina B.:

„Hier kommt wirklich nur die Schicht hin, die nicht das Gelbe vom Ei zum Leben hat.“

Seit Jahren ist sie nicht wählen gegangen. Bringt nichts, sagt sie. Für sie mache ja eh keiner was. Bis zur Trennung hatte sie mit ihrem Mann ein Unternehmen, verdiente gut. Und die Welt fühlte sich einfacher an für sie. Überschaubarer, beschützter.

O-Ton

Martina B.:

„Früher war schön. Jedes Land war für sich. Jeder seine Währungseinheit. Jeder hat seinen Präsidenten. Jeder seinen Kanzler. Ich will mal anfangen mit Brandt, mit Adenauer, ich will mal anfangen mit Scheel, mit Schmidt, ich will mal weitergehen mit Kohl, mit Genscher, die Zeit, in deren Regentschaft, will ich es mal bezeichnen, die ich miterlebt habe, da habe ich mich irgendwie wohler gefühlt, da war das Leben irgendwie geordneter.“

Heute sei alles viel zu kompliziert und dadurch langsam geworden. In der Demokratie dürften zu viele mitreden, im Bundestag, der EU, international. Fürs Volk müsse es aber wieder schneller gehen.

O-Ton Panorama: „Was ist wichtig für eine Demokratie, braucht es da Wahlen?“

O-Ton

Martina B.:

„Ähm, eigentlich nicht. Wenn man einen Kaiser oder König hätte, der entscheiden könnte.“

O-Ton Panorama: „Warum wäre das gut?“

O-Ton

Martina B.:

„Es wär, die Entscheidungen wären einfacher. Man müsste nicht, um einen Antrag durchzubekommen, fünf Parteien fragen, damit die dann alle einig sind.“

O-Ton Panorama: „Aber was ist, wenn welche nicht der gleichen Meinung sind?“

O-Ton

Martina B.:

„Was macht man mit denen? Schlichtweg informieren, mal drüber nachzudenken, ob man an der eigenen Einstellung nicht was ändern könnte.“

O-Ton Panorama: „Wenn aber der Kaiser beschließt – zum Wohle der Mehrheit – einer kleineren Gruppe im Land das Geld zu streichen, also zum Beispiel den Arbeitslosen, was dann?“

O-Ton

Martina B.:

„Dann werde ich auf der Straße leben, dann brauche ich gar nichts zu entscheiden und nichts zu überlegen. Dann würde ich auf der Straße leben.“

O-Ton Panorama: „Und finden Sie das richtig?“

O-Ton

Martina B.:

„Wollen wir es nicht so weit kommen lassen. Ich bin ein Stehaufmännchen und lass mich eigentlich nicht unterkriegen. Es wäre saumäßig.“

Ist es wirklich nur die Politik, die komplizierter geworden ist?

Oder sind es die Probleme, die zu bewältigen sind?

Jedes ungelöste Problem schürt Misstrauen am Staat, an der Demokratie.

Dass die Demokratie in Deutschland wirklich funktioniert, bezweifeln 48 Prozent der Deutschen. Eine einzige starke Partei wollen immer noch über 22 Prozent der Deutschen. Einen Führer, der das Land mit starker Hand regiert, wünschen sich sogar über 11 Prozent.

Was hat man überhaupt von Demokratie? Erst hier am Gemüsegroßmarkt finden wir jemanden, dem sofort etwas einfällt. Nurretin U. lebt seit 20 Jahren hier. Gerne würde er wieder in die Türkei zurück. Aber für ihn als Kurde zu gefährlich.

O-Ton

Nurretin U.:

„In Europa gibt es Menschenrechte. Es gibt die Demokratie. Die Menschen sind frei. Ihre Meinung können sie sagen: über Religion, über Freiheit, über sein Leben. Der Mensch ist frei.“

Für Nurretin U. bedeutet Demokratie: er wird nicht eingesperrt, wenn er seine Meinung sagt. Kein Zwang, keine Willkür – der Bürger hat in Deutschland Rechte gegenüber dem Staat.

O-Ton

Nurretin U.:

„Wenn die wollen was machen, eine Straße machen oder irgendwas machen, die fragen die Leute. Die fragen! Wir müssen das auch machen! Aber bei uns, in der Heimat, die fragen gar nichts. Die machen eine Autobahn in deinen Acker und niemand fragt.“

Lothar Lorch ist Bürgermeister von Haßloch, dem normalsten Ort von Deutschland. Von CDU und SPD weiß er: auch hier wird unser demokratisches System in Frage gestellt.

Aber was ist denn eigentlich das Problem, was soll, was kann er tun? Deshalb seine Idee: Er verlegt erstmals sein Büro auf den Marktplatz, will die Leute direkt fragen.

O-Ton

Lothar Lorch, Bürgermeister Haßloch, CDU:

„Dieses hoheitliche Denken, das nimmt immer mehr ab. Politik ist eine partnerschaftliche Beziehung geworden, sag ich jetzt mal. Und wenn das so ist, dann müssen Sie das Gespräch partnerschaftlich auch führen und auch eine Rückmeldung geben.“

Was werden die Bürger fordern? Lorch ist gewappnet für die großen Fragen der Demokratie. Wieso Politiker gegen das Volk entscheiden, wieso nicht das getan wird, was das Volk will. All die Klagen, die man ständig hört.

O-Töne:

Passantin: „Es geht natürlich um das Thema südlich der Rosenstraße, und zwar da um die Straßenbeschilderung...“

Weitere Passantin: „Und die 30er Kontrollen wären auch gut, wenn die mal durchgeführt werden. Die Kirchgasse und die Neugasse sind Rennplätze.“

Passant: „das Thema „Turnhalle-Herzsportgruppe“.“

Passantin: „Hinter dem einen Parkplatz, der jetzt zeitlich begrenzt wurde, sollten Pfosten hingestellt werden, weil die Leute sonst trotzdem zu zweit, zu dritt, zu viert im Halteverbot parken.“

Ältere Frau: „Wir sind doch so viele ältere Leute, wir wünschen uns so sehr eine Drogerie.“

Alles ganz verständliche Wünsche, hier redet keiner davon, dass die Politik komplett versagt. Und selbst Herr W., der Mann mit den lauten Nachbarn, ist versöhnlich. Die Stadtverwaltung hat inzwischen reagiert. Seither ist es ruhig, sagt er.

O-Ton

Bernd W.: „Ich wollte mich bedanken. Erfreulich ist, dass das Gespräch zu was geführt hat. Wenn es so bleibt zu einer dramatischen Verbesserung und Änderung der ganz allgemeinen Zustände, dass es da Leute gibt, die nicht nur reden, sondern die auch was unternehmen.“

Klingt wie ein Happy End, aber die eigentlichen Probleme bleiben. Etwa das Schwimmbad.

Das Ergebnis der Befragung: teuer. Nun muss der Gemeinderat überlegen, wie man das hinkriegen will.

O-Ton

Lothar Lorch, Bürgermeister Haßloch:

„Dann sind wir schon bei dem Tagesordnungspunkt zwei der heutigen Sitzung: Zukunft des Badeparks.“

O-Ton

Dieter Schuhmacher, SPD-Vorsitzender Haßloch:

„Also, es ist so. Der Bürger hat sich das Maximum jetzt gewählt, damit müssen wir erst mal leben. Und jetzt müssen wir einen Weg finden, dem Bürger nicht vor den Kopf zu stoßen und trotzdem den Haushalt der Gemeinde möglichst wenig zu belasten, das ist das Dilemma.“

Ein selbst eingebrocktes Dilemma.

Statt den Bürger zu befragen, hätten die Politiker auch selbst entscheiden können. Sicher unpopulär, aber schließlich wurden sie gewählt, um solch schwierige Probleme zu lösen.

Nun müsste man noch mehr Schulden machen, um Volkes Wille ganz zu erfüllen.

Ob das dann für das Volk gut ist?

Es gibt auch schöne Momente in Haßloch, etwa das Bierfest.

Das Verdienst von vielen Ehrenamtlichen – aus Vereinen und Politik. Von diesem Engagement lebt eine Gemeinschaft. Aber wie lange noch?

Jürgen Vogt, CDU-Vorsitzender Haßloch: „Die Bürger fordern und andere sollen es tun. Und das ist so diese Zwiespältigkeit, die ich erlebe und wo ich auch noch keine Lösung gefunden habe.“

Dieter Schuhmacher, SPD-Vorsitzender Haßloch:

„Es gibt nichts Schwierigeres als eine Demokratie. Da müssen viele daran arbeiten. Einfacher ist es, ich kann mich zu Hause auf die Couch setzen, in den Fernseher gucken und da vorne ist einer, der betet mir jeden Tag vor, was er für mich gemacht hat. Das ist das Einfachste, aber wollen wir das wirklich?“

Demokratie ist kein Dienstleistungsunternehmen, der Wähler ist kein Kunde, und Politiker sind keine Verkäufer. Alle müssen mitmachen, damit Demokratie funktioniert. Nicht nur in Haßloch.

Autoren: Jasmin Klofta, Fabienne Hurst, Johannes Jolmes

Kamera: Andrzej Król, Fabienne Hurst, Florian Kössl

Schnitt: Marc Peschties

Grafik: Thorben Korpel, Oliver Ende

Abmoderation Anja Reschke:

„Tja, wie hat es der scheidende US-Präsident Barack Obama gestern in seiner Abschiedsrede formuliert?

„Demokratie ist immer dann gefährdet, wenn man sich ihrer sicher glaubt.“

Was denken Sie? Geht Deutschland wirklich den Bach runter? Kann man „der Politik“ wirklich nicht mehr vertrauen? Versagt die Demokratie? Diskutieren Sie auf unserer Facebook Seite oder besuchen uns auf panorama.de“